

verschiedenen Orthodiaminen dargestellt wurden. Die Analyse, obwohl sie noch etwas hohe Wasserstoff- und niedrige Kohlenstoffzahlen gab, führte zu der Formel $C_{10}H_{13}N_3O_2$.

	Theorie	Versuch	
		I	II
C	57.72	57.16	—
H	6.28	6.95	—
N	20.28	—	20.66.

Die Bildung des Körpers ist demnach nach dem Schema:

$C_{10}H_{12}(NH_2)_2O_2 + HNO_2 = C_{10}H_{13}N_3O_2 + 2H_2O$
aufzufassen.

Der Körper ist nicht in Wasser löslich, schwer löslich in Aether und Benzol, ziemlich leicht in heissem Alkohol und Eisessig. Namentlich aus Letzterem krystallisirt er in schönen, farblosen, breiten Nadeln vom Schmelzpunkt $233^\circ C$.

Der Körper zeigt kaum basische Eigenschaften, er löst sich zwar in heisser, concentrirter Salzsäure, das entstehende Salz ist aber, wenn überhaupt gebildet, äusserst unbeständig, und es gelang auch nicht, ein Platinsalz darzustellen. Dagegen zeigt er merkwürdigerweise die Eigenschaft, sich sehr leicht in Alkalien, sogar in concentrirter Ammoniakflüssigkeit zu lösen und sich daraus auf Säurezusatz wieder abzuscheiden, ein Verhalten, welches bei einem Körper, welcher keine freien Hydroxylgruppen enthält, immerhin auffallend ist. Die von A. W. Hofmann aus Nitrophenylendiamin erhaltene Substanz war eine gut charakterisirte Säure, eine Eigenschaft, die sonst bei Körpern, welche nur eine Nitrogruppe und keine Hydroxylgruppen enthalten, ganz ungewöhnlich ist.

Ich hoffe auch diesen Körper, sobald ich im Besitze des nöthigen Materials bin, eingehender studiren zu können, und werde alsdann der Gesellschaft darüber weitere Mittheilungen machen.

Leiden, Universitätslaboratorium.

14. Charles Rice: Erwiderung an Hr. O. Hesse.

(Eingegangen am 29. Decbr. 1878; verl. in der Sitzung von Hr. A. Pinner.)

Hr. Hesse hat in der Sitzung vom 22. Juli 1878 einen Aufsatz unter dem Titel: „Bemerkungen zu Hr. Rice's Mittheilung über Chinaalkaloide“ vorgetragen, welcher auf Seite 1549 der Berichte abgedruckt ist. Die Ansichten, welche Hr. Hesse von meiner Arbeit gefasst zu haben scheint, machen eine Erwiderung von meiner Seite nothwendig, wobei ich mich jedoch so kurz wie möglich fassen will.

Erstens beklagt sich Hr. Hesse, dass „ich von den Gebräuchen, welche sonst die Chemiker bei ihren Publicationen beobachten, inso-

fern abweiche, als ich die von Anderen ermittelten Thatsachen vorzugsweise unter meinem Namen veröffentliche“, und bemerkt weiter, dass in meinem Artikel „die Begriffe von Mein und Dein nicht mehr klar hervortreten können“. — Dies ist durchaus nicht der Fall, in meinem Aufsatz erscheint das Wort „ich“ oder die erste Person überhaupt nicht ein einziges Mal. Als Mitherausgeber von „New Remedies“ (welches ein pharmaceutisches und kein chemisches Fachjournal ist) habe ich unter Anderem die Aufgabe, unsere Leser durch zusammenfassende Artikel über die Fortschritte der Pharmacie etc. auf der Höhe der Zeit zu halten. Der betreffende Artikel war nun eben ganz einfach eine Compilation und musste als solche natürlich von jedem unbefangenen Leser angesehen werden; denn keinem würde es in den Sinn gekommen sein, anzunehmen, dass alle Angaben über die betreffenden Alkaloide auf meine eigenen Untersuchungen sich stützten. Ursprünglich war aber mein Aufsatz viel länger ausgefallen. Ich hatte nämlich die Literaturangaben — deren Abwesenheit Hr. Hesse rügt — in Anmerkungen verwiesen, die sich jedoch so ausdehnten, dass der Raum dafür nicht erspart werden konnte. Da nun der Text für die Zwecke unserer Leser auch ohne die Literatur genügend war, so wurden die Anmerkungen ausgelassen, dabei aber der grosse Fehler begangen, dessen ich mich leider schuldig bekennen muss, dass durch Versehen auch die folgende Anmerkung, die sich in meinem Originalmanuscripte befindet, weggelassen wurde:

„The above paper has been compiled from an article by Dr. O. Hesse in the Berichte der Deutschen Chem. Ges., vol. 10, p. 2152 sq.; from a paper by Dr. Rich. Godeffroy in the Zeitschr. d. Oesterr. Apoth.-Verein, 1878, No. 1 sq.; from Fehling's Handwörterbuch d. Chemie, and other recent sources.“

Bis zur Publication von Hrn. Hesse's „Bemerkungen“ ist meine Aufmerksamkeit auf die Abwesenheit dieser Note nicht gelenkt worden, und durch das Gesagte hoffe ich begangenes Unrecht wieder gut gemacht zu haben.

Hr. Hesse bemerkt weiter: „Auch einige Namen werden verändert. Da sich aber die Bezeichnung weiterer Derivate der Chinaalkaloide, die ich später beschreiben werde, an die von mir angewandte Nomenclatur hält, so fürchte ich, dass durch die Abänderungen, welche Hr. Rice vornahm, eine gewisse Collision heraufbeschworen wird.“ — Darauf habe ich das Folgende zu erwidern. Fürs Erste sind gewisse Abweichungen der Benennungen durch die charakteristischen Unterschiede der deutschen und englischen Lautbezeichnung gerechtfertigt und unvermeidlich. Das deutsche „ch“, das sich in den Alkaloidnamen der Chinarinde befindet, wird im Englischen immer durch „qu“ wiedergegeben, so dass wir also quinine, quinidine statt des deutschen Chinin, Chinidin sagen. Daraus folgt, dass z. B. das

neuere Alkaloid Chinamin im Englischen durch quinamine wiedergegeben werden musste (wie es auch schon Flückiger und Hanbury in ihrer Pharmacographie, und andere Autoren gethan haben). Ausserdem hat sich hier schon seit Jahren eine Art von Regel festgesetzt, nach der man die Endsilben wirklicher Alkaloide zu -ia (auch -a, -ina) machte, im Gegensatz zu indifferenten Stoffen, denen man die Endung -inum gab.¹⁾ So gut es daher erlaubt war, ohne Beeinträchtigung des Verständnisses aus Chinin im englischen quinine und dann quinia zu machen, ebenso gut musste es gestattet sein, zu schreiben: quinidine oder quinidia für Chinidin; quinamine oder quinamia für Chinamin; quinicine oder quinicia für Chinicin. Der einzige anscheinend gerechte Vorwurf, den man mir machen könnte, ist, dass ich Hrn. Hesse's Conchinin und was damit zusammenhängt, als neue Wortbildungen für überflüssig und für uns nicht annehmbar erachte. Von deutscher Seite betrachtet, gebe ich natürlich Hrn. Hesse Recht, dass er dem endlosen Wirrwarr zwischen dem rechtsdrehenden Chinidin Pasteur's und dem linksdrehenden Cinchonidin (Winkler's Chinidin), der durch den schwankenden Gebrauch des deutschen Wortes Chinidin entstand, durch Einführung des neuen Wortes Conchinin, und die dadurch beabsichtigte gänzliche Verbannung der alten Bezeichnung Chinidin, ein Ende machen wollte. Allein es wird Hrn. Hesse nicht entgangen sein, dass die englisch sprechenden Völker von der continentalen Begriffsverwirrung verschont geblieben sind. In England und in Amerika wird unter quinidine nie etwas anderes verstanden, als eben Pasteur's Chinidin oder Hrn. Hesse's „Conchinin“. Diese letztere Bezeichnung hat sich bisher in den genannten Ländern nicht einbürgern wollen. Da es aber mehrere Derivate von diesem Alkaloid giebt, die Hr. Hesse zur Bezeichnung der nahen Verwandtschaft mit Ableitungen des Wortes Conchinin benannt hat, so würde im Englischen die Verwandtschaft verschwinden, wenn statt der allgemein gebräuchlichen und allein verstandenen Silbe „quinid..“ die ungebräuchliche Silbe „Conchin..“ in diesen Namen erscheinen würde. Deswegen habe ich die paar Namen, in denen diese Silbe vorkommt, in der bezeichneten Weise umgeändert oder vielmehr übersetzt, habe aber Hrn. Hesse's Terminologie dabei in Klammern etc. beigefügt. Solche Abänderungen würden natürlich in einem streng wissenschaftlichen, chemischen Werke nicht so ohne Weiteres gestattet sein, sondern höchstens in Anmerkungen als Verbesserungsvorschläge aufgeführt werden. In einem Aufsatz, der für

¹⁾ Die allgemeine Durchführung dieser Regel hat sich mit der Zeit als so schwierig herausgestellt, dass man jetzt wieder anfängt, davon zurück zu kommen. Man gebraucht jetzt vielleicht die Endung -ine (atropine) schon viel häufiger als -ia (atropia). Natürlich sind die Endungen auf -a sowohl als englische wie als lateinische Endungen gebräuchlich. Die Endsilbe -ine würde im lateinischen zu -inum (oder -ina) werden.

das allgemeine Verständniss, auch von Nichtchemikern, bestimmt ist, dürfte so etwas doch gestattet sein.

Es wäre überhaupt zu wünschen, dass die Chemiker bei Aufstellung neuer Namen etwas mehr Rücksicht auf die gangbarsten fremden Sprachen und Sprachgebräuche nehmen würden, so dass wo möglich die Ausdrücke in den verschiedensten Sprachen sich möglichst gleich bleiben könnten, und nicht erst „übersetzt“ werden müssten.

Was endlich Hrn. Hesse's letzte Bemerkungen anlangt, dass er mich „nicht für competent hält, über diesen Gegenstand ein sicheres Urtheil abgeben zu können“, so habe ich darauf nur eine kurze Antwort. Hr. Hesse bricht den Stab über mich, weil ich unter Anderem angeblich in zwei Loupenbildern, welche Chinidinreaktionen zeigen sollten, gar kein Chinidin (Conchinin) unter den Händen gehabt haben könne. Nun sind aber alle Loupenbilder, die meinem Aufsatz beigelegt waren, aus Hrn. Godeffroy's Abhandlung entlehnt, der gerade diese gerügten Loupenbilder als Chinidinreaktionen bezeichnet (siehe Zeitschr. d. Oesterr. Ap.-V., Feb. 10. 1878, p. 70). Die Weglassung der am Anfang genannten Anmerkung war jedenfalls die Schuld, dass Hr. Hesse diese nach seiner Angabe unrichtigen Bilder mir zuschrieb. Was meine Competenz betrifft, so maasse ich mir nicht im Entferntesten an, mich mit Hrn. Hesse in Betreff der Alkaloide messen zu wollen, da ich und Jedermann seine Autorität auf diesem Gebiete gern anerkennt. Es wäre aber vielleicht etwas weniger verletzend gewesen, wenn mir Hr. Hesse keine anmaassenden und prunksüchtigen Motive untergeschoben hätte, da es mir niemals in den Sinn gekommen ist, mich mit fremden Federn zu schmücken.

New-York, 1. November 1878.

15. M. Hönig und M. Rosenfeld: Zur Kenntniss einiger Zuckerarten.

Vorläufige Mittheilung.

(Eingegangen am 31. Decbr. 1878; verl. in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

In ähnlicher Weise, wie wir dies ¹⁾ für den Traubenzucker angegeben haben, lassen sich auch aus dem Frucht- und Milchezucker die Natriumderivate gewinnen. In allen Fällen wird demnach die alkoholische Lösung der Zuckerart mit Natriumalkoholat versetzt, wobei sich die Natriumverbindung in Form eines weissen, voluminösen Niederschlages ausscheidet. Am einfachsten gestaltet sich die Darstellung des Fruchtzuckernatriums, da sich die alkoholische Lösung dieser Zuckerart ohne jede Schwierigkeit herstellen lässt.

¹⁾ Diese Berichte X, 871.